

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 45

Rubrik: Wochen-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wochen-Chronik

Politische Rundschau

Ausland.

In Deutschland ist die Siedehitze im Maroffohandel vorüber, nicht daß die Erklärungen des Staatssekretärs von Kiderlen in der Budgetkommission des Reichstages das Abkommen in einem etwas rosigeren Lichte haben erscheinen lassen, nein, aber die Parteien haben jetzt Wichtigeres zu tun, sie rüsten zu den kommenden Reichstagsneuwahlen. In Bezug auf das Verhältnis zu England wetteifert es in der Presse immer noch gewaltig und mit großer Spannung sieht man den Erklärungen des englischen Ministers des Außern Sir Edward Grey entgegen, die dieser im Unterhause geben will und die gleichsam in den nächsten Tagen als Erwiderung auf die verschiedenen schroffen Angriffe und Herausforderungen im Reichstag aufzufassen sein werden. Aus den jüngst gefallenem Äußerungen englischer Parlamentarier geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß England diesen Sommer zum Außern entschlossen war und ernstlich zum Kriege rüstete und daß ein blutiger Waffengang nur durch das Nachgeben Deutschlands vermieden wurde.

Die Auflösung des Bayerischen Landtages durch den greisen Prinz-Regenten hat im ganzen Reich und darüber hinaus einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Die Auflösung ist auf die Weigerung des Verkehrsministers Frauendorfer zurückzuführen, dem Verlangen des Zentrums, auf Auflösung des süddeutschen Eisenbahnerverbandes nachzukommen.

Frankreich stand im Zeichen des Besuches von König Peter, der diesmal seine Reise in Basel nicht unterbrechen mußte, wie letzten Frühling, anlässlich des Unglückes auf dem Flugplatze von Issy les Moulinaux. „Peter“ wurde von den Pariser als einer der ihrigen empfangen. Er war bekanntlich ein Schüler von St. Cyr und machte als Unterleutnant den Krieg von 1870 mit. Später lebte er mehrere Jahre in Genf als einfacher Bürger. Eine weiße Beschneidung in Bezug auf die Medefreiheit hat sich die französische Kammer insofern auferlegt, als in der vierjährigen Kammerperiode nur noch das erste Budget in der bisherigen, ausführlichen Weise diskutiert werden darf. Bei den drei andern Budgets dürfen nur noch in der Generaldebatte und der Diskussion über das Steuergesetz längere Reden gehalten werden. Im übrigen darf jeder Redner nur noch eine Viertelstunde und von seinem Plaze aus sprechen. Wegen seiner im Kammerauschuß zu Tage getretenen absoluten Unwissenheit in auswärtigen Angelegenheiten, gilt die Stellung des Ministers des Außern, de Selves, als erschüttert.

England. Zum Führer der Konservativen im Unterhaus wurde an Stelle Balfours, Bonar Law gewählt, ein sehr begabter Mann, schlagfertiger Redner und scharfer Denker. Die Suffragettes versuchten neulich wieder ins Unterhaus einzudringen, wobei ein großer Tumult entstand, und von Seiten der Demonstrantinnen die Fenster der Ministerien und anderer öffentlicher Gebäude eingeschlagen wurde. Mit derartigen Böbeleien werden sich die „holden“ Damen das Stimmrecht sicherlich nicht erkämpfen!

Das Verhältnis zwischen Rußland und Persien spitzt sich immer mehr zu. Wegen der Beschlagnahme eines dem Bruder des Erzka-

gehörenden Gutes, das an einen Russen verpachtet war, kam es zu Reibereien, die den Russen den erwünschten Anlaß zu einem Ultimatum an Persien bot, das dann zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern führte. England wird sich in dem Handel solange „neutral“ verhalten, als Rußland nicht ernstlich Mine macht, Persien zu „tunisieren“.

In Portugal ist die Lebensdauer der Ministerien unter der Republik, wie es scheint nicht größer, als zur Zeit der Monarchie. Das Ministerium Chagas ist durch dasjenige Aposto da Vascomellos abgelöst worden, das von etwas radikalerer Farbe ist.

Auf dem italienisch-türkischen Kriegsschauplatz ist nichts neues von Belang vorgefallen. Die Operationen sind zur Zeit durch den Eintritt der Regenperiode, die ein mächtiges Anschwellen der Flüsse und große Ueberschwemmungen zur Folge hat, fast gänzlich unterbrochen worden. Inzwischen hat sich in der türkischen Kammer der Abgeordnete von Benghafi über die Kriegslage ziemlich freimütig ausgesprochen und dabei der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Italiener im Besitze von Benghafi seien und wohl auch bleiben werden, daß sie aber kaum über Benghafi hinaus kommen werden. Es fehle eben den Türken an schwerer Artillerie, um gegen die Schiffsgeschütze aufzutommen. Ganz ähnlich stehen die Dinge bei Tripolis, wo die Italiener insofern noch in größerem Nachteil seien, als die Brunnen, die Tripolis mit Wasser versorgen, sich immer noch im Besitze der Türken befinden. Die Flottenaktion der Italiener läßt weiter auf sich warten. Wahrscheinlich sieht Italien selbst ein, daß dies ein gewagtes Abenteuer wäre und der Erfolg den zu bringenden Opfern auf keinen Fall entsprechen würde. Immerhin ist es zu einer kleinen Aktion gekommen, indem zwei italienische Kriegsschiffe die türkische Stadt Akaba am roten Meer beschossen. (Akaba liegt am Ende des östlich der Halbinsel Sinai sich hinziehenden Armes des roten Meeres.) Da die Siegesnachrichten ausbleiben, beschäftigt sich die italienische Presse und mit ihr die öffentliche Meinung zur Zeit mehr mit dem Dreibund und dem Verhalten der beiden Bundesgenossen, die mit Schmähungen schlimmster Art förmlich übergoßen werden, weil sie scheinbar Italien gänzlich im Stiche lassen. Presse und Volk verlangen energisch die Kündigung dieser unnatürlichen Allianz und Anschluß an England und Frankreich. Wir denken Oesterreich, und insbesondere Deutschland würden dabei nicht viel zu verlieren haben und die Schweiz kann dabei nur gewinnen.

In China geht es immer bunter zu, auch das Leben der Fremden kommt immer mehr in Gefahr, und bereits werden zahlreiche Ermordungen von Missionaren aus dem Innern des Landes gemeldet und Amerika notifizierte den Mächten die Landung von Truppen zum Schutze der Bahn Peking-Tientsin und Japan gab offiziell davon Kenntnis, daß es im Begriffe stehe, in die chinesischen Wirren einzugreifen. Inzwischen ist Quanschikai, ein Chinese, in Peking eingezogen. Die kaiserliche Regierung hat ihn mit diktatorischer Gewalt ausgerüstet und hofft von ihm, daß er die Mandschudynastie retten werde. Vor Nanking ist eine große Schlacht im Gange.

Schweiz.

Reges politisches Leben herrscht zur Zeit im Schweizerlande. In vielen Kantonen tagten diese Woche die kantonalen Parlamente, die sich meistens mit den Budgets herumplogten. Ueberall

tritt dabei der gleiche Jammer zu Tage, die Einnahmen halten nicht Schritt mit den Ausgaben, und nirgends will der Souverän anerkennen, daß man zum Regieren Geld braucht, insbesondere zur Durchführung sozialer Reformen. Auch das eidgenössische Budgets, das mit einem Ausgabenüberschuß von 3,8 Millionen abschließt, gestattet keinen rosigem Ausblick auf die Bundesfinanzen. Die Budget-Botschaft des Bundesrates wird in der Presse einer nicht gerade wohlwollenden Kritik unterworfen, die zum Teil nicht ganz unberechtigt ist. Wenn der eidgenössische Finanzminister z. B. fragt, ob man sich bei der Aufstellung neuer Gesetze auch immer Rechenschaft geben habe über die finanziellen Folgen, ob dies namentlich auch in Bezug auf das neue Zivilgesetzbuch mit seinen Bestimmungen über die Grundbuchvermessung, die uns eine Ausgabe von 40—50 Millionen Franken bringt, geschehen sei, so sind das Fragen, die, gelinde gesagt, einen merkwürdigen Eindruck machen, und einen Vorwurf an die Adresse der Bundesversammlung involvieren, der von dieser kaum stillschweigend geschluckt werden wird. Die nationalrätliche Finanzkommission hat das Budget geprüft. Dabei ist sie offenbar nicht so pessimistisch gestimmt gewesen, wie Hr. Comtesse, indem sie die Einlage in den Versicherungsfonds von 2½ auf 4 Millionen erhöhte. Weitere Abänderungen von Belang wurden nicht vorgenommen.

Die fast gleichzeitig tagende nationalrätliche Bundesbahntkommission empfiehlt dem Räte die Genehmigung des Budgets der Bundesbahnen. Auf die Vorlage betreffend Erhöhung der Reisedentagen, beschloß sie für so lange nicht einzutreten, als nicht seitens des Bundesrates ein Antrag auf erhebliche Einschränkung des Freifahrtwesens eingebracht werde.

Der Große Rat des Kantons Waadt beschloß unter Namensaufzählung mit 71 gegen 60 Stimmen, dem Volke in einer Proklamation die Annahme des eidgenössischen Gesetzes über Kranken- und Unfallversicherung zu empfehlen.

Kanton Bern.

Der am Montag zusammengetretene Große Rat trat nach Bereinigung der Traktandenliste auf die redaktionelle Bereinigung des Steuergesetzes ein, das dann in der Schlussabstimmung unter Namensaufzählung mit 161 gegen 15 Stimmen angenommen wurde. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimmabgabe, trotzdem das Gesetz eine wesentliche Entlastung der finanziell schwächern Volksschichten bringt. Die Motion Jobin betreffend Aufhebung der altkatholischen Fakultät an der Universität in Bern wurde nach eingehenden Voten von Regierungsrat Lohner und Redakteur Rudolf (Biel), mit allen gegen die Stimmen der katholisch-konfessionellen Jurassier und zweier Protestanten, nicht erheblich erklärt. In der Sitzung vom Mittwoch wurden als Ständeräte bestätigt Hr. Stadtpräsident Steiger mit 158 und Hr. Regierungsrat Kunz mit 147 Stimmen. Hr. Kistler wurde als Staatschreiber mit 137 Stimmen bestätigt und als Kantonskriegskommissär wurde mit 121 Stimmen Hr. Oberleutnant Brügger, Beamter der Militärdirektion, gewählt.

Stadt Bern.

In seiner Sitzung vom letzten Freitag beriet der Stadtrat das Gemeindebudget. In Anbetracht der höchst prekären Lage der Gemeindefinanzen enthielten sich die drei Parteien in löblicher Uebereinstimmung jeder Abänderungs-

anträge und der Rat genehmigte das Budget in Globo und empfiehlt es der Einwohnergemeinde zur Annahme unter Beibehaltung der bisherigen Steueransätze. Wessens Maßhalten in den Ausgaben, wäre schon früher am Platze gewesen und hätte uns die mit Recht gerügte Herabsetzung der Amortisationsquoten bei den industriellen Betrieben erspart.

Die Parteien der Stadt rüsten sich auf die anfangs Dezember stattfindenden Gemeinderats- und Stadtratswahlen. Der Kampf wird ohne Zweifel ein sehr ernster werden.

Kleine Chronik

Militär.

Die Hh. Oberstkorpskommandanten Isler, Will, und Sprecher, sowie die Hh. Oberstdivisionäre Wildholz und Schieß haben dem Bundesrat auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Truppenordnung das Gesuch um Entlassung von ihren Kommandos eingereicht. Diese überraschenden Demissionen haben in weiten Kreisen ein Gefühl der Beunruhigung hervorgerufen. Man wird jedoch nicht fehlgehen, wenn man die Entlassungsgesuche der vorgenannten Herren, die mit Ausnahme des Herrn Will, alle höhere Stellen in der Militärverwaltung einnehmen, mit der erhöhten Verantwortlichkeit und Aufwand an Arbeit in Verbindung bringt, die die neue Truppenordnung den Kommandanten der Heereseinheiten bringt. Wenn dieses Vorgehen zu einer sachgemäßen gründlichen Aenderung in Bezug auf die Stellung der höchsten Führerstellen in der Armee führt, so wäre dies nur zu begrüßen. Die Demokratie wird dabei sicher nicht in die Brüche gehen, selbst dann nicht, wenn man bei dieser Gelegenheit auch mit den Obersten I, II. und III. Grades aufräumen und den hohen Führern die richtige Gradbezeichnung geben würde.

Dem Vernehmen nach wird Oberst Steinbuch, bisheriger Kreisinstruktor in Lausanne, in gleicher Eigenschaft nach Zürich versetzt und an seine Stelle in Lausanne tritt Oberst Wäzler.

Der Bundesrat verlangt von der Bundesversammlung einen Kredit von Fr. 627,000 zur Durchführung der für die Neuorganisation der Verbände nötigen Organisationsmusterungen. Dafür werden die pro 1912 vorgesehenen Wiederholungskurse der meisten Landwehrtruppen auf das Jahr 1913 verschoben.

Das Budget des Militärdepartement pro 1912 weist eine Ausgabensumme von Franken 44,123,553 auf, d. h. Fr. 1,197,253 mehr als letztes Jahr.

Schule und Unterricht.

Endlich geht es in Bezug auf die Mädchenfortbildungsschule wieder einen Schritt vorwärts. Der Vorstand der Bernischen Schulsynode hat ein Reglement ausgearbeitet, das allen interessierten Kreisen des Kantons zur Diskussion unterbreitet wird. Der Entwurf stellt sich auf den Boden des Obligatoriums. Jedes Mädchen einer Gemeinde, die die Errichtung einer solchen Schule beschließt, wäre verpflichtet, zwischen dem Alter der absolvierten Schulpflicht und der Mehrjährigkeit 2 Jahreskurse von mindestens je 100 Stunden mitzumachen. Als obligatorische Fächer sind vorgesehen: Haushaltungskunde (Kochen, verbunden mit Nahrungsmittellehre) Handarbeiten, Gesundheitslehre, Kranken- und Kinderpflege. Dabei wäre es den Gemeinden freigestellt durch weitere Fächer wie Rechnen, Buchhaltung, Waschen, Plätten und Gemüßbau zu erweitern.

Münstingen und Meiringen haben die Besoldungen der Sekundarlehrer erheblich erhöht.

Am der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i/Br. hat Dr. Max Pulver von Bern das Doktor-Examen bestanden. Am

der juristischen Fakultät der Hochschule Bern wurde Herr Ad. Fens Schmid zum Dr. jur. promoviert, und an der philosophischen Fakultät promovierte Herr A. Buri, Lehrer am städtischen Gymnasium, summa cum laude zum Doktor der Philosophie.

Biographien.

Am 15. November starb in Bern unerwartet rasch an einem Herzschlag ein hervorragend tüchtiger und pflichtgetreuer Beamter der schweizerischen Nationalbank: Herr Adolf Buri.



† Adolf Buri,

gew. Hauptkassier und Stellvertreter des Direktors der Schweiz. Nationalbank in Bern.

Adolf Buri wurde geboren in Bern am 24. Dezember 1860 als Sohn des Herrn Direktor Buri. Nach Absolvierung der Lehrzeit, die er unter seinem Vater an der Spar- & Leihkasse Bern machte, begab er sich für einige Jahre ins Ausland, hernach kam er als Angestellter auf die Berner Handelsbank, wo er bald zum Kassier vorrückte, welche Stellung er mit Auszeichnung bis 1907 bekleidete. Im Mai 1907 verließ er die Handelsbank, um den verantwortungsvollen Posten eines Hauptkassiers der Zweiganstalt Bern der Schweizerischen Nationalbank zu übernehmen, bei welchem Institut er im Januar dieses Jahres zum Stellvertreter des Direktors ernannt wurde. Leider sollte er dieser Beamtung, die ihm so recht Befriedigung zu gewähren schien, nicht lange vorstehen können; ein Herzschlag machte seinem segensreichen Wirken am 15. November ein jähes Ende.

Mit Adolf Buri ist ein ideal veranlagter, mit reichen Kenntnissen ausgerüsteter Mann dahingeshieden, dessen Verlust nicht nur seine Gattin und seine 4 Kinder, denen er stets ein treu besorgter, liebevoller Vater war, und seine alte, betagte Mutter, seine Geschwister und Verwandten, sondern auch seine Vorgesetzten und seine vielen Freunde in tiefe Trauer versetzt; sein Tod bedeutet für alle ein ganz empfindlicher Verlust.

Adolf Buri war eine rechte Schaffensnatur, die Arbeit war ihm ein Lebensbedürfnis; überall wo man seiner bedurfte, stellte er seinen ganzen Mann. Der Sektion Bern des Vereins für Handel und Industrie widmete er während vollen 16 Jahren seine Dienste als Sekretär und Kassier, in gleicher Eigenschaft gehörte er dessen Zentralkomitee an. Ebenso besorgte er bis vor zirka 4 Jahren das Sekretariat der Museums-Gesellschaft.

Adolf Buri besaß einen goldenen Charakter, und denen die ihm näher standen, war er ein warmführender, aufrichtiger Freund. Alles Faltsche war ihm in der Seele zuwider. Nun ist der von gesundem Humor sprühende, witzige Mund für immer verstummt und von Buris irdischer Hülle ist nichts geblieben, als ein Häuflein Asche, die Liebe der Seinen, die Achtung seiner Freunde und die Anerkennung und der Dank der Behörden und seiner Vorgesetzten werden ihm aber für alle Zeiten erhalten bleiben.

G. Gafner.

An Adolf Buri.

Noch seh' ich Deinen lieben, frohen Blick.
Da kam der Tod; o bitteres Geschick!
Doch, wenn um Dich sich un'ge Augen seuchten,
Uns bleibt Dein Bild, ein helles Lebensleuchten.

Du kämpftest um Dein Sein, um gutes Recht,
Du beugtest niemals Dich dem Falsch als Knecht.
Geraden Hauptes gingst Du durch das Leben,
Frei war Dein Wort, wie Dir's das Herz gegeben.

Da kam das Leiden, kam als stiller Gast
Und setzte Deinem Wirken bange Raft.
Dein Mund, er murrte nicht, ohn' jedes Klagen
Hast Du den letzten Kampf als Mann getragen.

Nun ist zu Asche was Dein Leben war.
Doch unserm Geist bleibt lebensfröh und klar
Stetsfort Dein Werk, des' Du so treu gewaltet;
Wir denken Dein, bis unsre Hand erkaltet.

E. Oser.

Kirche.

Das Budget der Gesamtkirchengemeinde Bern sieht an Einnahmen Fr. 291,700 vor und ebensoviele an Ausgaben. Unter den letzteren seien folgende Posten erwähnt: Beitrag an die Restauration des Münsters Fr. 10,000; Anzahlung an den Kirchenbauplatz auf dem Hopfgut Fr. 10,000; Gehaltszulagen an die Pfarrer Fr. 23,330; Besoldungen der Beamten und Angestellten Fr. 22,880. Ferner wurde eine Anleihsrate von Fr. 10,000 für Restauration der französischen Kirche in's Budget eingestellt.

Die Heiliggeistkirchengemeinde bestätigte auf eine weitere Amtsdauer Herr Pfarrer Studer in seinem Amte und wählte als Kirchengemeinderäte die Herren Karl Guggisberg, Lehrer, J. von Benoit, Kaufmann und Ed. Küpper, Verwaltung des Bürgerhospitals. Als Sekretär der Kirchengemeinde wurde Herr G. Glauser, Notar gewählt.

Der Papst ist mit einem neuen „Motu proprio“ vor die Öffentlichkeit getreten, mit dem jedem Katholiken bei Strafe der Exkommunikation verboten wird, einen Geistlichen ohne vorherige Erlaubnis der Kirchenbehörde vor das weltliche Gericht zu ziehen! Dieses sich hinwegsetzen über den modernen Rechtsstaat, wird schwerlich zum gewünschten Ziele führen.

Am Montag fand in der französischen Kirche der mit Spannung erwartete Vortrag des Hrn. Pastor Fatho aus Köln über die religiöse Bedeutung der Person Jesu statt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch bei religiös anders Denkenden hat die tiefe Innerlichkeit, die von diesem unerschrockenen Kanzelredner ausgeht, einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Kunst und Wissenschaft.

Wer Freude hat am Wiederaufleben des Kunstgewerbes, den möchten wir auf die schönen Kunstschmiedearbeiten am Nationalbankgebäude aufmerksam machen. Was da alles aus dem Eisen herausgezaubert wurde, verdient unsere Bewunderung und gereicht dem Gebäude in hohem Maße zum Schmucke.

Der König von Italien hat das vom jungen Berner Maler Werner Feuz an der internationalen Kunstausstellung in Rom ausgestellte Gemälde: „Winterabend in Dromonts“, angekauft.

Der zweite akademische Vortrag von Dr. Zeller über die Schweizerbildner fand wiederum vor überfülltem Saale statt und erntete rauschenden Beifall. Die Aula der Hochschule erweist sich je länger je mehr als viel zu klein, um bei diesen Anlässen all die Witzbegierigen zu fassen.

DRUCK UND VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29)